

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 26 (1925-1926)

**Artikel:** Zeichensteine in Uri

**Autor:** Schaller-Donauer, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-112465>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Zeichensteine in Uri.

Bei einem Besuche bei Kunstmaler Heinrich Danioth in Altdorf wies dieser mir ein Blatt vor, auf dem er auf einer Studienfahrt in die Göscheneralp die seltsamen Zeichen kopiert hatte, die er an einem grossen Steine am Fusse einer Gletschermoräne fand. Diese Zeichen, die ich teilweise sofort als Hausmarken erkannte, interessierten mich, so dass ich der Sache etwas weiter nachging und mit Hilfe von Forstadjunkt Max Oechslin nicht nur auf zwei weitere Zeichensteine aufmerksam wurde, sondern auch eine teilweise Erklärung zu geben vermag.

An Hand der beiliegenden getreuen Abbildung der Zeichen sei deren Sinn erklärt.

Der Scheidstein oder Senntenstein liegt in der hinteren Waldnacht, beim Ausgang des Guggitales in die Waldnacht, zirka 400 Meter westlich Punkt 1449 der Siegfriedkarte Nr. 390, genannt „Gletti“. Noch heute wird bei diesem Stein die Mehrung abgehalten, d. h. nach Begehung der Alp im Vorsommer, wird hier darüber beschlossen, wann zur Alp gefahren werden soll. Nach Berichten älterer Leute hätte man früher bei dem Stein vor der Alpabfahrt auch die Käseteilung vorgenommen, weshalb der Stein noch heute den Namen „Scheidstein“ trägt. Es ist ein schiefriger Flyschkalkblock, auf dem die alten Zeichen verwittert und abgebröckelt sind. So kann die bemerkenswerte Zahl 152... nicht mehr vollständig gelesen werden. Neben einigen neuen Touristenzeichen sind als alt die Initialen „J W“ und die zwei andern Gruppen als Jesuszeichen zu deuten.

Bemerkenswerter ist der Gletscherstein oder der „hübsche Stein“ in der Göscheneralp, der rechts am Eingange ins Wintergletschertal auf der linken Talseite am Wege zur Moosstockhütte des S. A. C. liegt. Ein kleinerer, ebenfalls mit ähnlichen Zeichen versehener Stein liegt auf der andern Bachseite. Der Gletscherstein trägt, wie ersichtlich, eine Menge von Initialen und Hauszeichen und die zwei erkennbaren Daten 1660 und 1767. Nachfragen ergeben, dass diese Daten und Zeichen vermutlich von frühen Wallfahrten herühren, welche die Talleute ausgeführt haben, um den Gletscher vor unmässigem Vorrücken aufzuhalten und das Dörfchen und die Weiden in Gotteschutz zu empfehlen. Die Buchstaben und Hauszeichen bezeichnen die Namen der Wallfahrer, meistens Leute der Göscheneralp, und haben sich dabei mutmasslich nur Pfarrherren, Alpvögte und Richter verewigt. Die auf der Abbildung kräftiger ausgezogenen Zeichen wurden in jüngerer Zeit nachgeleimt, während die andern im Steine nur schwach sichtbar sind. Diese letztern gleichen eingeätzten Schriftzügen. Sehr wahrscheinlich wurden sie mit einer Farbe oder mit einer besondern chemischen Substanz aufgemalt, die in das Gestein eindrang und heute gleich Ölzeichen im Schreibpapier erhalten blieben.

Die Jahreszahlen bezeichnen sicherlich besondere Vorrückungsjahre des Gletschers. Letztere fallen nämlich mit den Gletschervorstossperioden zusammen, wie eine Berechnung auf Grund systematischer Beobachtung ergab.

Die Zeichen und Buchstaben konnten an Hand meiner Sammlung von altenischen Hauszeichen und Nachfragen teilweise nachgewiesen werden.

Nr. 1 und 2: J. M. Baumann. Das Zeichen von Nr. 2 in der Bauernheraldik blasoniert; Kreuz mit Dächli auf einem Geissfuss. Nr. 3: Gamma;



Kreuz auf einem Gatter. Nr. 4: C. A. Gamma; Kreuz auf Stern mit einem halben Dächli. Nr. 5: Mattli im Rietli; Stern. Nr. 6 und 7: unbestimmbar. Nr. 8: Baumann (?); auf einem Wolfseisen ein liegendes Kreuz. Nr. 9: (?); über einem liegenden Wolfseisen ein Kreuz. Nr. 10: Nell; über einem Kreuz ein Dreiangel. Nr. 11: H. Gamma; Kreuz auf einem Kelch. Nr. 12: unbekannt; Leiterli. Nr. 13: unbekannt. Nr. 14: F. Nell. Nr. 15: J. M. Senn. Nr. 16: Mattli; ein Kreuz. Nr. 17: Regli; ein lätzer Bundhacken mit einem Strich. Der Stein ist auf Verlangen der Naturforschenden Gesellschaft von Uri als Naturdenkmal geschützt worden.

Unterhalb Wassen, wo der alte Weg in die Strasse einmündet, befindet sich der „zeichnete Stein“ mit der Jahreszahl 1619. Der sichtbare, in Granit eingemeisselte Name „Jacobus Stric...“ ist jedenfalls nicht urnerisch und dürfte von einem Passantenereignis in früheren Zeiten herrühren. Das erste Hauszeichen wird ebenfalls Gamma sein und das zweite ist als H. Dittli zu deuten. Beides ortsansässige Geschlechter. Was dieser zeichnete Stein für eine Bedeutung hat, liess sich nicht erfragen.

Es dürften noch da und dort solche Zeichensteine vorhanden sein, mit denen irgend eine Tradition zusammenhängt.

Sisikon.

A. Schaller-Donauer.

### Das Schwebewunder der Heiligen.

(Mit 4 unveröffentlichten Abbildungen.)

Die Kirche besitzt eine solch grosse Zahl von authentischen Heiligen, dass sie es gestatten kann, wenn einzelne in bestimmten Zeiten und Gegenden ihnen zugezählte Personen von den Forschern als apokryph bezeichnet werden. Desgleichen haben die einzelnen authentischen Heiligen so viele wirkliche Wunder getan, dass es der Wissenschaft wohl erlaubt werden kann, einzelne, als Wunder betrachtete Motive, die in der Legende eine Rolle spielen, historisch-wissenschaftlich zu behandeln und zu analysieren. Je mehr legendäres Beiwerk eine Heiligenfigur umkleidet, desto sicherer steht die Existenz der Person des Heiligen für den Forscher da. Gerade weil der Heilige da ist und gefeiert wird und seiner häufig gedacht wird, tritt die Notwendigkeit hervor, die Art der Feier zu variieren. Dies geschieht, indem man die Gestalt des Heiligen schmückt, bekränzt, krönt, kleidet, gürtet, wappnet, was im literarischen bzw. im übertragenen, wie im bildlichen, monumental-ikonographischen Sinne gilt. Wort, Schrift und Bild unterliegen also denselben Gesetzen. Es ist begreiflich, dass ein Motiv aus einer andern Legende überspringt oder von derselben entlehnt wird, dass es also häufig vorkommt, dass ein besonders populärer Zug vom einen Heiligenleben in das andere gerät.

Nun zum Schwebewunder<sup>1)</sup> oder der sogenannten Levitation. Unser Motiv hebt den Heiligen empor vom irdischen Boden, hebt ihn heraus aus der Alltäglichkeit, welche den Sterblichen an die Erdrinde fesselt; unser Motiv löst ihn von der Welt, nähert ihn dem Himmel, stellt ihn, dem zum Himmel Fahrenden gewissermassen an die Seite, aber ohne eine Himmelfahrt zu bedeuten. Es ist leicht, dergleichen Wunder einfach als Gegensätze zum Normal-

<sup>1)</sup> GÜNTER, Legenden-Studien, 1906, S. 4; DERS., Christl. Legende, 1910, S. 14; EUNAPIOS Vitae philosoph. ed. Boissonade 1878, S. 458; VITA S. PROCLI, ed. Boissonade, S. 26. 29—32 und S. 20. 23.